

Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und immerzu spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Davon war die Spulen einmal ganz blutig geworden; da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Das Mädchen weinte, lief heim und erzählte das Unglück. Da wurde es heftig gescholten: "Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder heraus", und unbarmherzig wurde es aus dem Hause gestoßen.

Das Mädchen ging weinend zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte, und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese, so die Sonne schien und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es weiter und kam zu einem Backofen, der war voller Brot, das Brot aber rief: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn' ich. Ich bin schon längst ausgebacken." Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voller Äpfel und rief ihm zu: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif." Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau; weil sie aber so große Zähne hatte, ward dem Mädchen angst und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: "Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehen. Du musst nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle." Da blieb das Mädchen bei ihr. Es besorgte auch alles zu ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr Bett immer tüchtig auf, dass die Federn wie Schneeflocken herumflogen; dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr, kein böses Wort, und alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

Als das Mädchen eine Zeitlang bei Frau Holle war, wurde es traurig und bekam Heimweh; ob es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch Verlangen daheim. Endlich sagte es zu ihr: "Ich habe Sehnsucht nach Haus gekriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinaus zu den Meinigen." Frau Holle sagte: "Du bist ein gutes Kind, und weil du mir so treu gedient hast, will ich dich selbst wieder hinaufbringen." Sie nahm es bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und als das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. "Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist", sprach Frau Holle und

gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seinem Elternhaus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

"Kikeriki,
unsere goldene Jungfrau ist wieder hie."

Da ging es hinein, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, war es gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Witwe hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der rechten Tochter, die hässlich und faul war, gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig wurde, stach sie sich in den Finger und stief die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter.

Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn' ich, ich bin schon längst ausgebacken." Die Faule aber antwortete: "Da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen", und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif." Sie antwortete aber: "Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen", und ging weiter. Als sie vor Frau Holles Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gehörte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Damit war Frau Holle nicht zufrieden und sagte, sie könne nicht länger bei ihr bleiben. Die Faule freute sich und meinte, nun würde der Goldregen kommen. Frau Holle führte sie auch zu dem Tor. Als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. "Das ist zur Belohnung deiner Dienste", sagte Frau Holle und schloss das Tor zu.

Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen rief:

"Kikeriki,
unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie."

Das Pech aber bleib fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

Nach Grimm